

als die Stadt als Tauschobjekt gegen Damiette angeboten wurde. Der Sultan hatte die Erbitterung von 1229 nicht vorhergesehen und suchte sie gewaltsam niederzutreten. Es nutzte nichts. Der ganze Nahe Osten hallte wider von ad hoc gedichteten Elegien und zornigen Versen, bis hin nach Mossul, Bagdad und Ägypten. Der Sultan sah sich zu einer Enzyklika veranlaßt, in der er die Bedeutung des Vertrages von 1229 abzuschwächen suchte, da ja in der al-Aqşa der islamische Gottesdienst weitergehe. Muslimische Bauern aus der Umgebung sollen dennoch die bereits geräumte Stadt einige Tage lang besetzt haben. Der Sultan ließ daraufhin seine militärisch belanglose Kampagne gegen Krak des Chevaliers von 1230 propagandistisch hochspielen, um abzulenken. Eine Änderung erfuhr die Politik der Zentralgewalt jedenfalls unter dem Druck der öffentlichen Meinung weder 1219 noch 1229, aber die religiöse Agitation bereitete dem Sultan sichtlich Kopfzerbrechen. Unter den Mamluken flaut die Bedeutung Jerusalems in der islamischen Propaganda ab, weil die Stadt nicht mehr bedroht und ihr islamischer Charakter gesichert war. Wie alle Aufsätze des Vf. ist auch dieser von einer intimen Kenntnis der arabischen Quellen zum Hl. Krieg getragen, in denen sich diese Dinge niederschlugen. H. E. M.

Emmanuel Sivan, Notes sur la situation des chrétiens à l'époque ayyübide, *Revue de l'histoire des religions* 172 (1967) S. 117—130. — Allgemein besteht Einigkeit darüber, daß der Wechsel in der an sich toleranten Haltung des Islam gegenüber den Christen und anderen nicht-islamischen Minderheiten in die Jahre 1258—1260 fällt, als die östlichen Christen eindeutig auf die mongolische Karte setzten, weil die Mongolen bis zur Schlacht von 'Ain Gālūt (1260) als die Herren der Zukunft erschienen und zudem noch die Aussicht bestand, man könne sie zum Christentum bekehren. Beide Erwartungen erfüllten sich nicht, und nun begann eine Epoche der Christen- und Judenverfolgungen durch die mamlukischen Sultane. Der Vf. geht der Frage nach, ob und inwieweit sich die öffentliche Meinung schon vorher gegen die Christen gewandelt habe. Daß die Ereignisse nach 1260 nicht nur auf der christlichen Haltung von 1258/60 beruhten, kann der Vf. klar herausarbeiten: seit 1219 kam es immer wieder zu Zwischenfällen, meist im Zusammenhang mit akuter fränkischer Bedrohung, die fast alle nach dem gleichen Schema abliefen: die Massen der großen Städte wurden von religiösen Aktivisten während des Gottesdienstes aufgehetzt und stürmten dann eine christliche Kirche. Die Juden blieben damals noch verschont. Die Zentralgewalt hatte nie aktiven Anteil an den Zwischenfällen; ihre Haltung schwankte zwischen Tolerierung und Unterdrückung der muslimischen Aktivisten. Die Provinzgouverneure nutzten die Gelegenheit manchmal zu fiskalischer Erpressung der Christen, aber auch da schob der Sultan schließlich einen Riegel vor, da die Christen, namentlich die ägyptischen Kopten, die Franken nicht aktiv unterstützten. Sie gerieten freilich so oder so in diesen Verdacht und haben 1250 im syrischen Ba'albek ihrem Mitgefühl über die Niederlage des hl. Ludwig in Ägypten auch öffentlich Ausdruck verliehen, was vom Gouverneur geahndet wurde. All das waren isolierte Fälle, die indessen von dem Geist der Propaganda des Hl. Krieges getragen waren. Als es nach 1260 zu wirklichen Verfolgungen kam, war der Boden vorbereitet, psychologisch und durch Präzedenzfälle. H. E. M.

Emmanuel Sivan, Réfugiés syro-palestiniens au temps des croisades, *Revue des Études islamiques*, Année 1967 (1968) S. 135—147, ist ein kleiner, aber sehr stimulierender Aufsatz über die muslimischen Flüchtlinge aus den Kreuzfahrerstaaten. Drei Gruppen lassen sich scheiden: 1) Flüchtlinge, die den Massakern der Anfangszeit entkamen; 2) Flüchtlinge, die aufgrund eines Ver-